

1969 – 78: Der Esel war bissig. Geschichtlicher Reim auf den Akademie Kindergarten

„In der Studentenbewegung wurde aufgrund des dringenden Problems, die Kinder der Studenten unterzubringen, in der Baracke der Akademie ein Studentenkindergarten eingerichtet, der dann von der Stadt München als Modellkindergarten geführt wurde. Verschiedene Studentengruppen der Akademie sahen hier die Möglichkeit, praktische pädagogische Erfahrungen zu sammeln. Diese Möglichkeiten waren aus zwei Gründen sehr günstig. Einmal die unmittelbare Nähe des Kindergartens auf dem Akademiegelände, zum anderen der Wille zum pädagogischen Experiment, der dort herrscht.“

(Aus einem Schreiben des AStA der Akademie an das Präsidium vom 14.5.1973)

Bis der AStA, dessen Briefpapier eine Ratte ziert, eine so sachliche Darstellung der Ereignisse formulieren würde, vergingen der ersten fünf Jahre des Akademiek Kindergartens. Die Archivakte liest sich als fortgesetzter Kampf um Raum, der Rechtsanwälte, Ministerielle sowie Mitarbeiter*innen der Münchener Stadtverwaltung und vier Akademie-Präsidenten beschäftigte.

Das Vorspiel: im Juli 68 informiert der *allgemeine studentenausschuß der akademie der bildenden künste/asta* Präsident Paolo Nestler in einem Schreiben darüber, dass von „67 ermittelten Studentenkindern ... nahezu alle ... provisorisch oder ohne Aufsicht, ... manche [sogar] in der Akademie aufgezogen werden. Oft ist ein Elternteil gezwungen wegen dieser Schwierigkeiten das Studium abzubrechen.“ Der AStA schließt mit einer Solidaritätsbekundung:

„Diesen akuten Notstand möchten wir beseitigen!“

Nestler unterstützt das Projekt eines selbstverwalteten Akademie-Kindergartens und schreibt seinerseits an das Kultusministerium (damals zuständig: Das *Staatsministerium für Unterricht und Kultus*): „Laufställe im Akademiepark oder [Kleinkinder] völlig ohne Aufsicht, in den Gängen vor den Ateliers“. Nestler fordert gemeinsam mit den Studierenden die Umwidmung der Räumlichkeiten der Tanzschule Metz. Sie sollen dem AStA für einen selbstverwalteten Kindergarten in der Steinbaracke überlassen werden.

Die 10-jährige Geschichte des Akademiek Kindergartens ist eine Geschichte der Aushandlung von Wertefragen, die in einer Frage kulminieren, die nach wie vor brandaktuell ist: Wer braucht und bekommt eigentlich wieviel Raum? Raum- und dessen Verteilung ist verbunden mit empfindlichen Prozessen, in denen Werte, Status und Bedeutung ausgehandelt werden. An ihnen entscheidet sich, wem wieviel Bewegungs- und Spielraum und damit verbunden, auch Sichtbarkeit zugestanden wird; in wessen Zukunft investiert wird, für wen sich eine Institution zuständig fühlt und für wen nicht. Etwa 90 Prozent der Akte sind entsprechend Korrespondenzen über die Raumfrage.

Juni 23

Eine Freundin äußert Unverständnis darüber, dass Studierende der Kunstpädagogik sich „jetzt auch noch“ mit deren Geschichte auseinandersetzen sollen. Ich fühle mich angesprochen. Als ich im April 21 (43 Jahre nach der Abwicklung des Kindergartens) die Klasse für „Quereinsteiger*innen“ übernehme, ahne ich nichts von einer solchen Geschichte. Aber ein erstes Anliegen ist, Kinder und Jugendliche an die Akademie zu

holen. Das Gebäude wirkt, es ist das zweite Jahr der Pandemie besonders unzugänglich; unabhängig davon scheinen aber insgesamt viele gesellschaftliche Gruppen ausgeschlossen. Zwischen drinnen und draussen liegen dicke Mauern. ein Vorbereiten für diesöes

finde ich Studierende vor, die
einzelkämpferisch
Abwertung

Abspaltung von dem, was man eigentlich tut, sucht und kann

Ein Mittel: Geschichte

Populär: wer seine Vergangenheit nicht kennt, kann keine Zukunft entwerfen.

Besondere Geschichte in München und Nürnberg (KEKS, PädAction, Kultur und Spielraum, Mini München..), erkannt auch von einigen (ex-)Studierenden (der Fahrende Raum, aber auch Kösk, Färberei, etc.).

Spielräume entdecken

Potenziale erkennen

Sich in Rollen erkennen

Merken dass man nicht alleine ist

Dass Schule, Unterricht und Kunstunterricht mit gesellschaftlichen Entwicklungen korrelieren

(Geschwindigkeit, Auslese, Prüfungsdichte, Zeitmangel – siehe Ahrendt!)

Aber auch eine Form von kritischem Erkennen und subversivem Handeln bedeuten können bzw. konnten.

Dass Lernen und Lehren immer ein Lernen und Lehren in Bedingungen ist

- »Was bedeutet das für mich??«

Das ist das eine. Die Beschäftigung mit dem educational turn kann als Ego-Booster dienen, aber auch in einem größeren Kontext, als weißer Fleck der Kunstgeschichte, wie ihn etwa Claudia Hummel identifiziert: gerade die Happenings der 1970er Jahre, die in den Städten Westdeutschlands in urbanen Räumen, zwischen Eskalation und Fest,

*Happening und Materialschlacht, Politaktivismus, Urbanismus und künstlerisch gelesenen Performances stattfanden, geben Anlass dazu. Das ist also das andere: dass Kunstpädagogik und partizipative offene Kunstpraxen kaum unterscheidbar sind und es immer mehr werden, die künstlerisch-educative Praxen als künstlerische verstehen und behaupten. Sage also noch eine*r wir bräuchten keine Geschichte*n!*

*Hier also eine über den Umgang mit dem Künstler*innen-Nachwuchs.*

*„Professoren gegen Minister
Studenten gegen Professoren
Schüler gegen Lehrer
Kinder gegen Eltern.“*

Aus einem Sitzungsprotokoll.

*freier kindergarten der kunstakademie
münchen e v*

Vereinsgründung ist am 20.1.1969.

Thomas Zacharias, Prof. für
Kunstpädagogik schreibt das Manifest

Inhalte...

Finanziert wird aus öffentlichen Mitteln (Schulreferat München gibt 110 DM/Jahr/Kind, die der Verein beantragt, zudem werden Privatfirmen um Spenden gebeten. das Sozialreferat deckt die Differenz. Zur Vereinsgründung besteht bereits ein Guthaben von 2850,00 DM.

Räume: „Die Bewilligung des Antrags der Akademie der BK an das Kultusministerium vom 11.8.68 für die unentgeltliche Benützung der Räumlichkeiten für unseren Kindergarten steht immer noch aus.“ Es handelt sich dabei um die ehemals an die Tanzschule Metz vermieteten Räume in der Mensabaracke, hinzu kommt ein

Meisteratelier. Der Umbau (Durchbrüche, Heizungen, Fußboden, etc.) wird durch studierende Eltern vorgenommen. Die „Anfallende Arbeiten“ -Liste sieht das „Anwerben von weiteren Professoren als Fördernde Mitglieder des Vereins“ vor. Weiterhin auf der Liste: Grube für den Sandkasten ausheben, Klettergerüst schweißen.“ Und die Anmerkung: „Bisher vermißte die Projektgruppe das allgemeine Interesse und die praktische Mithilfe der Studenten und mehrerer Professoren.“

Ein Professor jedoch engagiert sich:

Weiter hier mit Thomas Zacharias?
Scan: „Grundsätzliches“ vom 5. Mai 1969 von Thomas Zacharias: Statement für ein „experimentelles Feld vorschulischer Erziehung in der Gruppe“

(ein Sitzungsprotokoll vom Mai 69 gibt Auskunft darüber, dass der Vorschlag, Thomas Zacharias zum Vertrauensmann für die „Kindermalkurse“ zu machen, von den Studentenvertretern abgelehnt wurde). Trotz allem endet der Bericht mit den Worten: „Aus den dargestellten Fakten ergibt sich für uns die Möglichkeit den Kindergarten am 1. Juli 1969 zu eröffnen.“ Neben einem großen Spielzimmer gibt es zwei Schlafräume für die Kinder sowie einen Aufenthaltsraum für die Erwachsenen, außerdem: eine große Wiese vor der Steinbaracke mit Teich + (angeblich bissigem) Esel sowie 3 Kindergärtnerinnen.

Seit Mai jedoch ist von einem „Erweiterungsbau“ die Rede, für den Platzbedarf herrscht. Das Bay. StM für Unterricht und Kultus leitet daraus eine Unwirtschaftlichkeit ab, was Mittel für die Einrichtung und Ausstattung einer Kinderkrippe angeht. Am 21. Juli wird die Akademie überraschend vom KuMi geschlossen. Nach

mehreren Wochen erfolgreichen Betriebs fordert das Min die Schließung. die Forderung lautet jetzt unmißverständlich „Machen Sie den Kindergarten sofort zu!“

Nestler, der bereits im Mai (vor 34 durchweg männlichen Kollegen) seinen bevorstehenden Rücktritt als Präsident bekannt gegeben hatte, reagiert unwillig: „Eine sofortige Untersagung des Kindergartenbetriebs und das Verlangen nach Räumung stellt eine außerordentlich harte und für die Akademie überraschende Maßnahme dar, deren möglich Folgen im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht abzusehen sind.“ Und setzt nach: „Ich sehe mich daher nicht imstande – ...– dem dargelegten Standpunkt zuzustimmen.“

Der Akademiekindergarten wird geschlossen, und die Presse aktiviert. Resonanz und Solidarität finden die Studierenden-Eltern in Stellungnahmen der lokalen Presse (Abendzeitung, SZ), aber auch bei ihren Kommiliton*innen. Eine spontan angesetzte Kunstversteigerung erbringt 5050 Mark. Der Kindergarten läuft weiter, aber bereits im Oktober setzt das KuMi nach: die Stadt habe die Aufgabe nicht übernommen, der Einhaltung der Auflagen gemäß dem Jugendschutzgesetz werde misstraut, und der KiGa nicht von Kindergärtnerinnen, sondern weiterhin von den „Studenten“ betrieben. Erneut fordert das KuMi in Person eines Dr. Freiherr von Stahlhelm-Donnersburg (oder so ähnlich) vom Akademie-Präsidium die Schließung. Nestler verweigert sich erneut der Ausführung, eine Patt-Situation.

Im August einigt man sich schließlich: die Stadt übernimmt die Trägerschaft und überlässt es den Studierenden selbst eine Kindergärtnerin vorzuschlagen, Für Gefahrenquellen wie den angeblich bissigen Hausesel – er

wurde für Studienzwecke angeschafft, ebenso wie eine Fülle form-diverser Pflanzen – und der „Fahrverkehr hinter der Akademie durch Holz-, Stein- und Erzgussarbeiten“ gilt es noch Regulierung zu finden.

Zum 1. November gelingt es: am 6.11. willigt das Kultusministerium in den „Überlassungsvertrag“ ein, die Räume gelten als gesichert. „Ziel des Kindergartens ist eine repressionsfreie Erziehung im Kollektiv, die in einer den Bedürfnissen der Kinder entsprechenden Umgebung stattfinden soll. Die Stadt führt die Kindertagesstätte ... als Modell“.

Parallel dazu arbeiten die Eltern an pädagogischen Konzepten.(2) Sie stellen „neue Überlegungen zur Entfaltung des Kindes in dem Bezugsfeld der bestehenden Gesellschaft“ an, hacken diese in Schreibmaschinen, um sie zu vervielfältigen und zu diskutieren. Im Zentrum ihrer Arbeit steht eine „erweiterte Erfahrungsfähigkeit“, bei Kindern wie auch bei Erwachsenen: „Erziehung setzt vor allem Erfahrungsfähigkeit gegenüber dem Kind und sich selbst voraus.“ Darüber hinaus die „individuelle Entfaltung zur Ich-Stärke“. Theoretische Referenzen bilden Adornos „Erziehung zur Mündigkeit“ und der Psychologe Klaus Horn mit der Schrift „Dressur oder Erziehung“. 1970 ist der „KiGa“ einer von drei anti-autoritären Kindergärten Münchens. Die Studierenden-Eltern finden eigene Methoden, mit denen sie ihre Ziele verfolgen. Die SZ meldet am 28. Januar 1970: „Mit Musik wollen Studenten die kleinen Buben und Mädchen ... anregen. Morgen um 15 Uhr veranstaltet der AstA ... in der Aula der Akademie gemeinsam mit der Musikgruppe „Embryo“ ein Konzert. Die progressive Musik soll dabei „die Kinder zur Entfaltung eigener Aktivität anregen.“ Die Einladung erging (bei freiem Eintritt) auch an alle anderen Münchner Kinder. Das Kultusministerium

ersucht um Stellungnahme, Interimspräsident Nagel sieht sich genötigt einen Rapport zu schreiben: „14 Kinder aus dem Akademiekindergarten malten auf bereitgestelltem Papier auf dem Fußboden oder bearbeiteten die Instrumente der Musikgruppe.“

Im April kommt es zu internen Beschwerden: Kinder laufen unbeaufsichtigt im Akademiegarten und im Hof herum; Mitarbeiter der Akademie treffen sie am „Feuer des Abfallhaufens“, am Weiher und am Stein- und Holzplatz an. Die Akademie-Leitung lehnt die Verantwortung für die daraus entstehenden Gefahren ab und fordert die Aufsicht von Kindergärtnerinnen und Eltern. Die intensive Mitarbeit der Eltern wird zunehmend mehr eingefordert, auch von Seiten des Asta, er kämpft kontinuierlich mit Spendenaufrufen für den Fortbestand des „Modellkindergartens“.

Im Sept.70 müssen engagierte Kindergärtnerinnen entlassen werden, weil das Kultusministerium den Kindergarten nach über 2 Jahren weiterhin nicht akzeptiert hat

Solidarität 1971

Oktober 70: Die Stud. Vollversammlung beschließt, dem Kindergarten den Mensaraum zu überlassen; Der gegenwärtige AstA -Raum wird zum „Erfrischungsraum der Studentenschaft“. Das Präsidialkollegium widmet sich der Frage, ob die vorschulische Erziehung künftig in die Lehramtsausbildung einbezogen werden soll.

Situationsanalyse vom 30.11.70 (Scan)

Im Mai 71 ereignet sich in München, auch im Garten der Akademie eine Rattenplage. Die Kinder müssen vom Schuttbladeplatz

ferngehalten werden. Die Spielwiese der Kindertagesstätte soll eingezäunt werden.

Caroline.sternberg@gmx.net

Quelle: Archiv der Akademie der Bildenden Künste München, IV.5.5.3. Steinbaracke Akademiekindergarten Teil ½

Dank an: Caroline Sternberg.

Was unter antiautoritärer Erziehung zu verstehen sein, beschreibt der AStA Sozialreferat schreibt in einem Artikel in der MSZ/ Münchner Studentenzeitung, dem „organ der fachschaften und basisgruppen, herausgegeben von asta-th, asta-uni und asta kunstakademie im november 1969: „ ... was Erziehung in dieser Gesellschaft war und noch immer ist: Unterdrückung der eigentlichen Bedürfnisse der Kinder bzw Ablenkung [davon] ... Pausenlos werden die Kinder nach einem von Erwachsenen für sie ersonnenen Programm beschäftigt, das keinen anderen Sinn hat, als sie von Aggressionen, sexueller Neugier, unzeitgemäßem Essen und aufs Klo gehen, lutschen, schmieren, matschen, d.h. all ihren normalen Triebwünschen abzulenken, diese zu verdrängen, und schließlich erfolgreich zu unterdrücken, womit der Erziehungsziel, ein braves, angepasstes, phantasiearmes, aber gehorsames und mit bestimmten Fertigkeiten ausgestattetes Kind, erreicht wäre. Erziehung auf psychoanalytischer Grundlage setzt die freie Triebentwicklung der Kinder voraus und fordert vom Erzieher zunächst nichts, als die Mittel und Möglichkeiten zu möglichst umfangreicher Sublimierung bereitzuhalten.“, denn: „... Ein Mensch erwirbt den gesamten Vorrat an Phantasie, mit dem er ein Leben lang auskommen muß, in der Kindheit. Hier liegt der über das Individuum hinausgehende Schaden, den ein Erziehungssystem anrichtet, das auf Triebunterdrückung basiert.“ 9.-26.11.1969

Thomas Zacharias: Grundsätzliches zum Akademie-Kindergarten

1. Unterbringung
2. Ein experimentelles Feld vorschulischer Erziehung in der Gruppe schaffen

Schreibt wider „zweckrationale Zielvorstellungen, [die] in die Spielräume einrücken“ (Anm UR: Transferwirkungen sind auch heute wieder sehr beliebt, z.B. Musik machen nicht um seiner selbst willen, sondern aufgrund der Annahme dadurch in Mathematik besser zu werden). Spielräume jedoch seien für eine Erziehung zur Autonomie konstituierend, und Gründe auf der Verwirklichung affektiver Bedürfnisse. Wenn diese durch stereotype Verhaltensmuster verdrängt würden, drohe ein Verlust an Kreativität. Neben der Pädagogischen Hochschule (in München Pasing) sei deshalb eine Kunstakademie der geeignete Ort, von dem „Impulse für eine Erziehung zu kreativem Verhalten“ ausgehen könnten. ... Das besondere Sensorium für eine zweckfreie spielerische Aktivität sowie das gegenwärtig erwachende Bedürfnis nach ihrer kritischen Durchdringung“ begründen diesen Anspruch. IMG 3350

Akademie der Bildenden Künste München, Archiv, Registratur, IV.5.5.3. Steinbaracke, Kindergarten (Teil 1)

Aushang für den Kindergarten der Akademie der Bildenden Künste München, ohne Datierung, Akademie der Bildenden Künste München, Archiv, Sammlung Plakat

Aushang für den Kindergarten der Akademie der Bildenden Künste München, ohne Datierung, Akademie der Bildenden Künste München, Archiv, Sammlung Plakat